



Der Seidewanderer

90. Jahrgang – Nr. 50/51

Heimatbeilage der Allgemeinen Zeitung, Uelzen

Sonntag, 12. Dezember 2015

Eine „Augenschule“ für die Stadt

40 Jahre Kunstverein Uelzen

Von Tilman Grottian

Ein Abend im Gasthaus Krebs

Ein Abend im Gasthaus „Krebs“ an der Schuhstraße im Jahr 1975. Es tagt die Uelzener Bezirksgruppe des BBK. Thema ist die Ausstellungssituation in der Kreisstadt. Gut zehn Jahre gibt es die BBK-Gruppe inzwischen – 1964 hatten Künstler aus Uelzen und dem Wendland ihren „eigenen“ BBK-Bezirk gegründet und Uelzen zum Sitz der neuen Bezirksgruppe gemacht. Die Kreisstadt war damit zum „Sammelplatz der Künstler“ in Nordostniedersachsen geworden, wie das Gründungsmitglied Jürgen Siems 1965 schrieb.¹

In der Stadt gibt es zu dieser Zeit eine Öffentlichkeit, die neuen Kunstströmungen gegenüber aufgeschlossen ist. Diese Offenheit findet sich auch in Politik und Verwaltung. So erhalten „moderne“ Künstler aus der Region wie Waldemar Nottbohm und Georg Münchbach Aufträge öffentlicher Hand. Allerdings ist erst wenige Jahre zuvor, 1971,

die „Kunstvereinigung“ aufgelöst worden, jene legendäre Institution, die den Uelzenern seit 1923 Kunst und Kultur nahe gebracht hatte. Der BBK hatte mit der Vereinigung von Anfang an eng zusammengearbeitet. Alle Mitglieder der Bezirksgruppe waren diesem informellen „Verein“ beigetreten, und zunächst hatte es durchaus Stimmen gegeben, die meinten, die „Ausstellungssparte“ der „Kunstvereinigung“ mit „Bordmitteln“ des BBK fortführen zu können.

Als der BBK sich an jenem Abend bei „Krebs“ versammelt, ist aber offensichtlich geworden, dass dies nicht möglich sein würde. Allgemeine Öffentlichkeitsarbeit in Sachen Kunst, die Vermittlung von neuen Impulsen durch Ausstellungen auswärtiger Künstler musste die Kapazitäten der Uelzener BBK-Gruppe auf Dauer übersteigen. Zu diesem Zeitpunkt haben sich auch Überlegungen, diese Aufgabe unter dem Dach der Volkshochschule weiterzuführen, als nicht fruchtbar erwiesen. Und so ist 1975 in



Anna-Lena bei ihren ersten Pinselstrichen an der Staffelei anlässlich des Künstler-Workshops zur Ausstellung von Giso Westing (2007)

Uelzen eine Lücke entstanden: Es gab eine aktive und überregional beachtete Kunstszene, und es gibt eine aufgeschlossene Öffentlichkeit – aber keine Institution, die sich der Vermittlung junger Kunstströmungen mit ungeteilter Kraft widmen könnte.²

Der Gedanke, einen „Ausstellungsverein“ zu gründen, muss unter diesen Bedingungen förmlich in der Luft gelegen haben. In der mündlichen Überlieferung wird das Verdienst, ihn ausgesprochen zu haben, Nicolaus Neumann, ehemals Redakteur der Allgemeinen Zeitung, zugeschrieben. Offenbar muss er an diesem Abend keine große Überzeugungsarbeit leisten. Denn noch im Gasthaus greift der damalige BBK-Vorsitzende Georg Münchbach zum Telefon und ruft Eva von der Wense an, die nach kurzer Bedenkzeit zusagt, den Vorsitz des neuen Vereins zu übernehmen.³ Das war die Geburtsstunde „unseres“ Kunstvereins. Gründungsmitglieder waren unter anderem Georg Münchbach, Waldemar Nottbohm, Georg Lipinsky, Nicolaus Neumann und Ursula Große. Die „Taufe“ wurde am 25. September 1975 in Form der Gründungsversammlung vollzogen, am 16. Oktober erfolgte der Eintrag ins Vereinsregister. Schon einen Monat später, am 16. November 1975, konnte der Verein mit „Hommage à Picasso“ in der Kreissparkasse seine erste Ausstellung eröffnen.⁴



Eröffnung der Felix-Wunderlich-Ausstellung durch den 1. Vorsitzenden Dr. Udo Hachmann im Ovalen Saal des Schlosses Holdenstedt (2014) Foto: Grafke

Kunstaustellungen 2001–2015

E = Einführung
 R = Foyer und Atrium im Neuen Rathaus
 Sch = Schloss Holdenstedt
 Th = Galerie des Kunstvereins Uelzen im Theater an der Ilmenau

2001

Robert Zielasen / Peter Haff (Th)
 Federation Internationale Culturelle Feminine (Th)
 FRANEK: „Abrakadabra“ (Sch u. Th)
 Thomas Grochowiak. Malerische Kompositionen zu Kuhlau (Sch)
 „Junge Kunst“ – Raumbezogene Arbeiten von Studenten und Meisterschülern der Hochschule der Bildenden Künste Braunschweig

2002

Johannes Grützke. Ölbilder, Pastelle, Grafiken, Keramiken (Th)
 Mutsuo Hirano: „Vier Elemente“ (Sch u. Th)
 Willi Sitte. Bilder und Grafiken der 80er- u. 90er Jahre (Sch)
 Junge Kunst aus Berlin. GASAG-Kunstpreisträger 2000 und 2001 der Hochschule der Künste Berlin
 „WIR HIER des BBK Uelzen“. Werkschau (Th)

2003

Uwe Pfeiffer. Malerei und Grafik (Th)
 Ingeborg Michaelis: „Du Mensch“. Malerei (Th)
 Cornelia Schleime: „Von Angesicht zu Angesicht“ (Sch)
 Eugeniusz Get Stankiewicz und seine Schüler. Collagen, Plakate (Sch)
 Diether Kressel. Zeichnungen u. Bilder (Th)

2004

Malte Sartorius. Druckgrafik und Zeichnungen (Th)
 Klasse Baselitz, Universität der Künste Berlin (Th)
 Uwe Bremer: „Zunehmende Unordnung“. Ölbilder und Grafik (Sch)
 Jürgen Wenzel. Malerei und Grafik (Sch)
 Zeitgenössische Kunst aus Belgien (Th)
 „Quodlibet“. Werkschau des BBK Uelzen

2005

Dina Draeger. Öl und Injekt auf Leinwand sowie Aquarelle (Th)
 SEO. Collagen, Öl, Injekt (Sch)
 Claudia Spielmann. Tusche, Acryl, Oel auf Papier (Sch)
 Waldemar Nottbohm. Skulpturen, Malerei, Zeichnungen (R)
 Otto Modersohn und Paula Modersohn-Becker (Sch)

2006

Iris Band und Bernd Baumgart Malerei, verschiedene Techniken auf Leinwand (Th)
 Filip Zorzor. Acryl, Öl auf Leinwand und Holz (Th)
 Lienhard von Monkiewitsch. Arbeiten auf Leinwand, Holz und Karton (Sch)
 Klaus Döring, Acryl auf Leinwand (Sch)
 HAWOLI Skulpturen aus Stein und Stahl (R)
 BBK Ortsgruppe Uelzen: „Geschichten erzählen“ (Th)

2007

Möhwald. Keramiken und Matthias Rataiczkyk. Malerei (Th)

Große Namen – kleiner Verein

Das alles ist nun vierzig Jahre her. Schnell gelang es dem neuen Verein, sich auch überregional Achtung zu erwerben. Es wurden Kontakte zu Galerien, Kunsthallen, Hochschulen und Museen geknüpft und gepflegt, Ausstellungen mit „großen“ Namen in die Stadt geholt: Otto Dix (1979), Horst Janssen (1980, 1985), Franz Radziwil (1983), Friedensreich Hundertwasser (1985), Wolfgang Petrowsky (1990), A. R. Penck (1993) sowie Joan Miro (1995), um nur einige aus den ersten beiden Jahrzehnten der Vereinsgeschichte zu nennen.

Die Geschichte des Uelzener Kunstvereins ist gut dokumentiert und muss in diesem Rahmen nicht noch einmal ausführlich ausbreitet werden. Zum zehnjährigen Bestehen erschien eine für die damalige Zeit aufwändige Broschüre, zum fünfzehnjährigen und zwanzigjährigen Bestehen gab der Verein Tätigkeitsberichte heraus, das zwanzigste und fünfundzwanzigste Jubiläum begleiteten (außerdem) Artikel im „Heidewanderer“.

In seinem Netzauftritt führt der Verein sämtliche Ausstellungen seit seiner Gründung verbunden mit einem Pressespiegel auf, und Dr. Udo Hachmann, Vorsitzender seit 2003, hat die Aktivitäten der letzten Jahre zudem sorgfältig weiter dokumentiert. Gute Voraussetzungen also, um Entwicklungslinien aufzuzeigen und auf dieser Grundlage die Zeit seit dem letzten Jubiläum im Jahr 2000 zu bewerten.

Uelzener Verhältnisse

Zunächst fällt auf: Die maßgeblichen Faktoren, die vor vierzig Jahren die Gründungssituation geprägt haben, sind bis heute wirksam. Dabei denke ich zunächst an die enge Beziehung zum BBK und zu den Kunstschaffenden der Region. Ebenso wichtig waren und sind aber auch die speziellen „Uelzener Verhältnisse“.

Die Verbindung zur Uelzener BBK-Gruppe ist in den vier Jahrzehnten nach Gründung des Kunstvereins immer eng geblieben. Dies zeigt sich unter anderem in zahlreichen Doppelmitgliedschaften – aber auch darin, dass Mitglieder der Uelzener BBK-Gruppe auch „dabei“ sind, wenn es gilt, Verantwortung im Kunstverein zu übernehmen. Hatte Georg Münchbach seinerzeit (von 1975 bis 1982) den zweiten Vorsitz übernommen, so füllt diesen Posten seit 2004 Renate Schmidt aus. Und



Einige Skulpturen von HAWOLI gliedern den „Rathauspark“ als Kunst im öffentlichen Raum (2006)

schließlich bezieht der Verein den BBK regelmäßig in sein Veranstaltungsprogramm mit ein. Begonnen hatte diese Tradition bereits 1979, als der Kunstverein seine Galerie im Theaterkeller einweihen konnte. Damals tat er dies mit einer Werkschau der Uelzener BBK-Gruppe. Seitdem sind an diesem Ort in jedem zweiten Jahr Gruppenausstellungen der Uelzener Bezirksgruppe – die letzte zum 50-jährigen Jubiläum des BBK Uelzen im vergangenen Jahr. Dazu veranstaltet der Verein etwa alle vier Jahre Ausstellungen mit Werken seiner Mitglieder.

Die Haltung der Stadt gegenüber Kunst und Kultur wird in einer kleinen Episode aus dem Jahr 1964 deutlich: Damals sprach der damalige Vorsitzende des Kulturausschusses, Georg Kühl, auf der Herbstausstellung der Kunstvereinigung, auf der auch die bevorstehende Gründung der Uelzener BBK-Gruppe bekanntgegeben wurde. Die Ausstellung fand in den Räumen des Arbeitsamtes statt, weshalb Kühl die schlechte Ausstellungssituation in der Stadt beklagte. – Aber er konnte auch Besserung in Aussicht stellen: „Die Stadt habe aber beschlossen, ein Kulturforum zu schaffen. Dieses Problem werde in den nächsten vier Jahren gelöst werden – entweder von der Stadt oder vom Kreis oder von beiden.“⁴⁵ Nun, aus dem Kulturforum wurde das Theater, das 1970 eingeweiht werden konnte. Und neun weitere Jahre vergingen, ehe die Galerie im Theaterkeller ihre erste Ausstellung sah. Wichtig ist in diesem Zusammenhang jedoch die grundsätzliche Haltung, die in Kühls Versprechen zum Ausdruck kam: Dass es den Planern der Stadt in Politik und Verwaltung in jenen Jahren ein Anliegen war, einen angemessenen Raum für Kunst und Kultur zu schaffen.

Theater, Schloss und Rathaus

Natürlich – die 1960er und frühen 1970er Jahre waren die Zeit des Wirtschaftswunders. Heute würde wohl kein Uelzener Politiker mehr solch weitreichende Versprechungen machen. Dennoch bleibt festzuhalten, dass die kommunalpolitischen Rahmenbedingungen eine verlässliche Konstante für die Arbeit des Kunstvereins geblieben sind. Resultat ist nicht zuletzt eine Ausstellungssituation, die sich Bürgerinnen und Bürger in vergleichbaren Städten sicher wünschen würden:

Die Galerie im Theaterkeller wird von vielen Theaterbesuchern quasi „nebenbei“ besucht und eignet sich daher gut für Neues und Experimentelles. Seit 1985 kann zudem das Schloss Holdenstedt zweimal im Jahr für Kunstaustellungen genutzt werden. Und schließlich steht seit 2005 neben dem Foyer auch das Atrium des Rathauses zur Verfügung.

Damit hat der Verein nun die Möglichkeit, Skulpturen unter freiem Himmel zu zeigen – wenn sich die Gelegenheit bietet zeitgleich mit einer Ausstellung des jeweiligen Künstlers im Rathausfoyer.⁶

Alle diese Räumlichkeiten stellt die Stadt dem Kunstverein – und damit ihren Bürgern – mietfrei zur Verfügung. Zu hoffen bleibt, dass dies angesichts von Sparzwängen und knapper Kassen auch in Zukunft so bleibt. Die (erste?) Nagelprobe wird der geplante Verkauf des Schlosses Holdenstedt sein. Wird es einen Ausgleich für den möglichen Verlust der dortigen Ausstellungsflächen geben? Oder werden sich die Menschen in Stadt und Kreis dann mit deutlich weniger Platz für Kunst abfinden müssen?

Vielfalt und Beständigkeit

Bei der Durchsicht der Tätigkeitsberichte und Chroniken beeindruckt vor allem die Fülle an Ausstellungen und Veranstaltungen, die in den vergangenen Jahrzehnten durchgeführt wurden. Da sind zunächst die „Montagstreffs“, die an jedem ersten Montag eines Monats (außerhalb der Schulferien) stattfinden und die über viele Jahre von Dr. Ute Grimrath und Ursula Große organisiert wurden und nach dem Tod Ursula Großes 2014 nun von Ute Grimrath allein weitergeführt werden. Die Themen reichen vom „Blauen Reiter“ (Mai 2004) über Wilhelm Busch (Juli 2008) bis hin zu einer Reise in die autonome Region Kurdistan (August



Ein Steinengel aus der Skulpturengruppe von Jan Amelung im Rathaushof (2009)

2010) und der Frage „Was macht ein Werk zum Kunstwerk?“ (Juli 2005). Man sieht, die Vielfalt der Themen ist unerschöpflich. Und Gäste sind stets willkommen!

Eine weitere Aktivität, die in



Der Bildhauer Jan Amelung richtet seine Steinfigurinen in einer Rathausvitrine aus (2009)

den vergangenen fünfzehn Jahren mit großer Beständigkeit gepflegt wurde, sind die Kunstreisen und Atelierbesuche. Jedes Jahr geht der Verein mit seinen Mitgliedern und Gästen einmal, mitunter auch zweimal, auf Reisen und besucht Museen, Ateliers und Ausstellungen. Einige Beispiele mögen das Spektrum dieser Reisen andeuten: So ging es 2002 zur van-Gogh-Ausstellung nach Bremen, besuchte man im 2003 die Ateliers von Ingeborg Michaelis in Niendorf II bei Uelzen und Waldemar Nottbohm in Tollendorf bei Hitzacker. 2004 stand die MoMA-Ausstellung in Berlin auf dem Programm, während man 2007 die DOKUMENTA in Kassel besuchte. Und schließlich war der Verein 2014 im Kunstmuseum Wolfsburg auf den „Spuren der Moderne“ und besah sich 2015 „Kunst und Krone“ auf dem Welfenschloss Marienburg.

Übrigens: Das alles ist nicht nur lehrreich, sondern auch unterhaltsam. Besonders wenn – wie oft in den letzten Jahren – Andreas de la Chevalerie selbst den Bus steuert und so kenntnisreich wie kurzweilig seine Fahr-

gäste auf die kulturellen Höhepunkte der Reise einstimmt. In der Öffentlichkeit ist der Kunstverein aber vor allem mit seinen Ausstellungen präsent. Die Ausstellungen sind zugleich die Veranstaltungen, die Vorstand und Helfern am meisten Kraft und Einsatz abverlangen. Jede Ausstellung ist auch ein „kleiner“ Kraftakt. Das muss man wissen, wenn man annähernd nachvollziehen will, was es heißt, dass der Verein seit seiner Gründung 219 Ausstellungen gezeigt hat. Das sind fünf bis sechs im Jahr! Dabei ist dieser Mittelwert nicht „geschönt“, sondern trifft auch für die vergangenen 15 Jahre zu. Die Ausstellungsfrequenz hat in all den Jahren nicht abgenommen, sondern blieb stets auf diesem beachtlichen Niveau. Und das alles mit ausschließlich ehrenamtlichen Einsatz!

„Augenschule“ für Uelzen

Auch hier, in der „Ausstellungspolitik“ des Vereins, ist ein roter Faden zu erkennen, der sich durch seine gesamte Geschichte zieht. Kunstvereine entstanden bekanntlich Anfang des 19. Jahrhunderts als Speerspitzen des Bürgertums im Kampf um kulturelle Unabhängigkeit.⁷ Die Ideale der Aufklärung standen bei ihrer Gründung Pate. Im Kaiserreich erstarrte dieser Gründungsgedanke, die Nazi-Diktatur eliminierte die Kunstrichtungen der Moderne aus der Öffentlichkeit. Nach dem Krieg dauerte es gut zwei Jahrzehnte, bis sich die Kunstvereine wieder ganz neu ausrichteten. Das war in der Zeit der 1968er-Umbrüche, und die Neuorientierung lief auf eine konsequente Ausrichtung auf „zeitnahe“ und „ungesicherte“ Kunst hinaus.⁸ Als 1975 Uelzen „seinen“ Kunstverein erhielt, war diese Umbruchphase sicher allen



Mitglieder des Kunstvereins durchstreifen bei einer der „Kunstreisen“ den Skulpturenpark von Prof. Bernd Altenstein und Gisela Eufe in Worspswede (2012)

Günter Grass. Plastiken, Lithos, Grafiken (Sch)
Giso Westing. – Öl auf Leinwand (Sch)
Monika u. Klaus Müller-Klug. Skulpturen aus Eisen, Stein und Holz (R)
Jürgen Haese: „DeCollagen“ und Andreas Feil. – Fotografien (Th)

2008

Michael Nitsche. Plastik, und Sigga Bjorg Sigurdargottir. Malerei (Th)
„Retrospektive“. Bilder aus der Sammlung Elisabeth Kleine (Th)
„General Frost rasiert Napoleon“. Europäische Russlandbilder aus vier Jahrhunderten (Sch)
Claudia Chaseling. Öl auf Leinwand (Sch)
Hartmut Stielow. Skulpturen (R)
BBK Ortsgruppe Uelzen. Werkschau (Th)

2009

Sabine Reyer: „Oil“ auf Leinwand, und Petra M. Spielmann. Acryl auf Leinwand (Th)
Kunstpreis des Lüneburgischen Landschaftsverbandes in Kooperation mit dem Kunstverein Uelzen. Präsentation von Werken ausgewählter Teilnehmer (Th)
Sonja Steidle. Öl auf Leinwand u. Holz, und Mario Klinger. Fotografien (Sch)
Jan Amelung. Skulpturen (R)
Izvor Pende. Öl und Acryl auf Leinwand (Th)

2010

Mario Favretto / Georg Wolf: Dialog der Tiere. Öl auf Leinwand (Th)
Friedensreich Hundertwasser anlässlich seines 10. Todestages, in Kooperation mit der Stadt Uelzen. Umfangliche Werke-Darstellung (Sch)
Sandra Brandeis Crawford: „Memory Stations“. Öl und Mischtechnik auf Leinwand (Sch)
Elisabeth Weckes. Malerei in Öl auf Leinwand (Th)
BBK-Ortsgruppe Uelzen: Werkschau (Th)

2011

José Enguidanos: „Der Süden“. Gemälde in Öl (Sch)
Maler Norddeutscher Landschaften: „Weite und Licht“. Kunstsammlung des NDR (Sch)
Tobias Schwarz. Comics und Cartoons, Grafiken (R)
Gisela Eufe und Bernd Altenstein. Skulpturen (R)
Künstlerisch aktive Mitglieder im Kunstverein Uelzen zeigen ihre Kunst (Th)

2012

Ulrike Dornis: „Arabesque“. Öl auf Leinwand (Th). E.: Dr. Werner Daum
Bernd Kirschner. Öl auf Leinwand (Sch). E.: Dr. Ulrich Plak
Wilhelm Tarnow: „Permanente Erneuerung“. Künstlerische Weltansichten, vorw. Ölgemälde und Grafiken (Sch). Einf. vom Künstler selbst
Wolfgang Stulpe-Sammlung – mit vom Kunstverein Uelzen erstelltem Katalog (R). E.: Dr. Udo Hachmann, Renate Schmidt, Otto Lukat, Heinrich Heeren
BBK-Ortsgruppe Uelzen: Jahresausstellung „Die Farbe Blau“ (Th). E.: Wilhelm B. Tarnow

2013

Sammlung des rbb: „Land, Stadt, Land“ – Blicke auf Berlin und Brandenburg (Sch). E.: Prof. Dr. Rudolf Großkopff

Renata Tumarova. Gemälde in Öl auf Leinwand (Sch). E.: Barbara Kaiser
 Monika Michalko. Öl und Acryl auf Leinwand, Malpappe (Th). E.: Klaus Mewes
 Künstler der französischen Partnerregion stellen aus (R). E.: Michel Carnevot
 Ingeborg-Michaelis-Gedächtnisausstellung (Th). E.: Heinz Werner Lehmann
 Michael Hitschold. Stahlbildhauerei (Th). E.: Waldemar Nottbohm

2014

Carlos Fernandez-Laser, Manfred Wigger. Fotografie (Th). E.: Bettina Roggmann
 Felix Wunderlich: „Eigene Bilder“ (Sch). E.: Volker Tlusty
 Isabelle Borges, Jens Hausmann, Thoralf Knobloch, Titus Schade, Markus Willeke. Gruppenausstellung (Sch). E.: Robert Dämmig
 BBK-Ortsgruppe Uelzen: „Das große Format“ (Th) anlässlich seines 50-jährigen Bestehens (Th). E.: Tilman Grottian

2015

Gisela Al Amely: „Moderne Zeiten“. Gemälde und Zeichnungen, zusammen mit AZ in Stadtbücherei. E.: Friederike Schmieder
 Bernd Uhde: „Landscapes and Surfaces“. Fotografische Kunst (Sch). E.: Michael Stoeber
 Corneille. Radierungen, Lithografien, Holskulpturen (Sch). E.: Elisabeth Dieterle
 Georg Münchbach: „Paradigmen des Sehens“. Skulpturen, Gemälde, Grafiken (R). E.: Uwe Müsing
 Georg Lipinsky. – Geburtstagsausstellung zum 75. (Th). E.: Barbara Kaiser
 Ausstellung künstlerisch aktiver Mitglieder im Kunstverein Uelzen (Th). E.: Jürgen Krüger

Tages- Kunstreisen zu Museen, Galerien und Ateliers

2001

Atelier Uwe Bremer auf Schloss Gümse Geburtshaus von Ernst Barlach in Hamburg-Wedel

2002

van Gogh-Ausstellung in der Kunsthalle Bremen
 Atelier Klaus Döring in Timmendorf

2003

Atelier Ingeborg Michaelis in Niendorf II, Lk. Uelzen
 Atelier Waldemar Nottbohm im Tollendorfer Mühlenturm bei Hitzacker

2001–2003

Atelierbesuche im Uelzener Raum vor Ort bei Anna Susanne Jahn, Renate Schmidt, Georg Lipinsky und Georg Münchbach

2004

MoMA-Ausstellung in der Neuen Nationalgalerie Berlin
 Atelier Malte Sartorius in Braunschweig

2005

Paula Modersohn-Museum in der Böttcherstraße in Bremen

2006

Franckesche Stiftungen zu Halle/Saale, insb. Wunderkammer und Historische Kulissenbibliothek

Beteiligten noch in frischer Erinnerung. Sie werden sich also etwas dabei gedacht haben, als sie ihr „Kind“ auf den Namen „Kunstverein“ taufen, und sich damit bewusst gegen den ursprünglich angedachten Namen „Verein für bildende Kunst“ (VBK) entschieden.⁹

Aber im Gegensatz zu Hamburg, Bremen oder Hannover gibt es in Uelzen keine Kunstmuseen. Kunstinteressierte können zeitgenössische Kunst nicht so leicht zu ihren historischen Wurzeln in Beziehung setzen – jedenfalls nicht vor der eigenen Haustür. Das macht es schwerer, Neues in seiner Bedeutung einzuordnen, Beziehungen zu anderen Künstlern, Vorläufer und Entwicklungslinien zu erkennen. Die Antwort des Uelzener Vereins auf diese Situation: Man setzte auf ein gemischtes Programm, zeigte „große“ Namen, neben jungen, experimentierfreudigen Künstlern. Der Kunstverein wurde so zur „Augenschule“¹⁰ der Stadt, die sich einem umfassenden Bildungsauftrag in Sachen Kunst stellte.

Dieses Konzept hat sich in den vergangenen Jahrzehnten bewährt. Rund hundert Besucher kommen regelmäßig zu den Vernissagen, 600 Einladungen gehen jedes Mal an Mitglieder und Freunde. Und wenn Ursel Bodenstedt im Jahr 2000 die Zahl der Besucher auf insgesamt 150.000 schätzte, so können wir heute sicher von weit mehr als 250.000 Besuchern ausgehen, die die Ausstellungen des Vereins in den letzten vier Jahrzehnten besucht haben.¹¹ Und selbst wenn diese Zweihundertfünfzigtausend zu einem großen Anteil aus den „üblichen Verdächtigen“ bestehen sollten, spricht die Zahl doch für eine beachtliche Breitenwirkung des Vereins.

Die seit 2001 gezeigten Ausstellungen sind in der nebenste-



Die unzähligen Transporte von Bildern und Skulpturen quer durch Deutschland wären ohne einen geeigneten Transporter und zuverlässige Fahrer nicht möglich (2006)

henden Chronologie aufgeführt. Daher soll hier nur am Beispiel dreier Ausstellungen verdeutlicht werden, wie der Uelzener Kunstverein sein eigenständiges Konzept umgesetzt hat.

Von der Zarin bis Sitte

Willi Sitte (1921–2013) gilt als einer der wichtigsten Vertreter des Sozialistischen Realismus in Deutschland. Seine Anerkennung als Künstler beschränkte sich dabei nicht auf die DDR, auch in der BRD war er einem breiten Publikum bekannt. 1977 stellte er mit anderen Vertretern der „Leipziger Schule“ auf der DOKUMENTA in Kassel aus.

Sitte war keineswegs stets linientreu – Anfang der 1960er Jahre erhielt er sogar Lehrverbot. Er pflegte Freundschaften mit regimekritischen Personen, wie Wolf Biermann, Christa Wolf, Eva-Maria Hagen sowie Sarah und Rainer Kirsch, während er zu einer der einflussreichsten kulturpolitischen Persönlichkeiten in der DDR wurde. So war er Präsident des „Verbandes Bil-

dender Künstler der DDR“, Abgeordneter der Volkskammer und seit 1986 gar Mitglied des Zentralkomitees der SED.

Kein Wunder, dass Willi Sitte nach dem Ende der DDR im vereinigten Deutschland nicht unumstritten war. Die Kritik an dem SED-Kulturpolitiker floss dabei auch in die Beurteilung des Künstlers ein. Besonders deutlich wurde dies 2001. Damals hatte das Germanische Nationalmuseum die Archivalien des Malers übernommen und plante eine Retrospektive. Kurzfristig verschob der Verwaltungsrat jedoch die Ausstellung mit der etwas dünnen Begründung, Sittes Rolle als DDR-Kulturfunktionär müsse erst noch intensiver untersucht werden.¹² Diese Absage löste nun in deutschen Feuilletons heftige Diskussionen aus. Sogar die Frankfurter Allgemeine Zeitung schrieb: „Das ist politische Zensur, ein Rückfall in den Kalten Krieg, sogar hinter die spätere DDR, die 1988 – übrigens damals gegen Sittes Widerwillen – eine höchst erfolgreiche Beuys-Tournee durch Land erlaubte.“¹³

Willi Sitte war zu dieser Zeit schon seit 1999 auf der „Wunschliste“ des Uelzener Kunstvereins gewesen, weil man sich hier um die Bedeutung des Malers im Klaren war. Die damalige 2. Vorsitzende Roa Hachmann hatte daher Anfang 2000 mit dem Künstler Kontakt aufgenommen und sich schließlich mit ihm auf die Zeit vom 27. April bis 26. Mai 2002 geeinigt. Die Absage durch eine Autorität wie das renommierte Nationalmuseum schreckte die Uelzener keineswegs ab. Stattdessen organisierten sie neben der Ausstellung eine Podiumsdiskussion mit dem Arbeitstitel: „Kunst in Deutschland vor der Wende – Staatskunst? – Freie Kunst?“. Besonders erfreulich: Der Künstler



Die Kunstvereinsvorsitzenden Jürgen Krüger und Dr. Udo Hachmann ehren ihren langjährigen Ausstellungsleiter Peter Kaiser (2011)

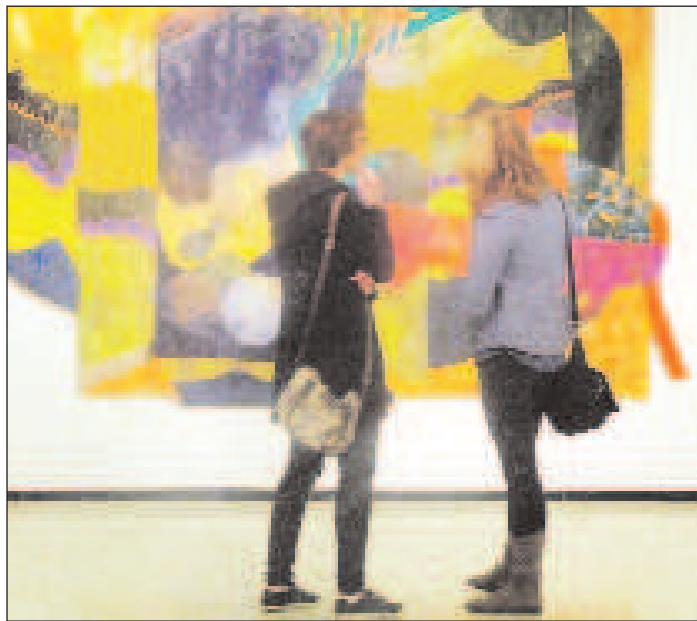
selbst reiste zur Ausstellungseröffnung an und nahm auch an der hochkarätig besetzten Podiumsdiskussion am 28. April teil.¹⁴

„Mutiger Umgang mit DDR-Kunst“, so lobte die Allgemeine Zeitung damals den Kunstverein für seinen Versuch, das Werk Sittes vorurteilsfrei zu würdigen.¹⁵ Das Adjektiv „mutig“ zeigte zugleich, dass Sittes Werk zwar kaum als „ungesicherte“ Kunst einzustufen waren, wohl aber Zugang und Bewertung seines Schaffens – zumindest im westdeutsch dominierten Diskurs über seine Person.

Anne Kollwitz und Michael Hitschold

Ganz anders liegen da die Verhältnisse bei den beiden Künstlern, die im Dezember 2013 zusammen in der Theatergalerie ihre Werke zeigten. Anne Kollwitz (Jahrgang 1985) war zu dieser Zeit Meisterschülerin an der Kunsthochschule Weißensee, Berlin. Ein Jahr zuvor hatte sie den ersten Preis im Wettbewerb „Ereignis Druckgrafik“ des BBK Leipzig gewonnen. Für die junge Künstlerin stand die Ausstellung in Uelzen also noch ganz am Anfang ihrer Laufbahn. Der Kunstverein kündigte sie damals als „die seit langem ... jüngste Künstlerin“ an. Auch heute, zwei Jahre später, ist offenbar noch nicht abzusehen, ob es ihr gelingen wird, sich dauerhaft eine „gesicherte“ Existenz als Künstlerin zu erarbeiten. So jedenfalls der Eindruck bei einem Blick auf ihre Homepage.¹⁶

Ähnliches ließe sich über Michael Hitschold (Jahrgang 1970) sagen. Der gelernte Elektriker, der sich später zum Metallbildhauer ausbildete, hatte, wie er selber sagt, lange Jahre an vielen verschiedenen Orten ausgestellt, ohne jedoch etwas verkaufen zu können und schließlich eine



Zwei interessierte Besucherinnen machen sich in der Galerie im Theater an der Ilmenau ein Bild von der Anne-Kollwitz-Wandarbeit (2013)
Foto: Hans Lepel

Ausbildung als Kunstpädagoge begonnen.¹⁷ In Uelzen war Hitschold zuvor mit seiner Doppelplastik „Abgeschnitten“ bekannt geworden, ein Projekt, das er zusammen mit Häftlingen der JVA und Teilnehmern der Woltersburger Mühle durchgeführt hatte.

Anne Kollwitz ist gewissermaßen ein Paradebeispiel für eine junge und ungesicherte Künstlerin. Als „ungesicherte“ Kunst muss auch das Werk Michael Hitscholds gelten, der zwar bereits viel Erfahrung als Metallbildhauer erworben hat, aber doch stets um die materielle Absicherung seiner Künstlerexistenz ringen muss.

„General Frost rasiert Napoleon“

Wenn sich die Gelegenheit bietet, Außergewöhnliches nach Uelzen zu holen, kann der Kunstverein aber auch mal „ganz anders“ –

und sich ganz von den „Vorgaben“ der Arbeitsgemeinschaft deutscher Kunstvereine (AdKV) lösen. Das bewies er mit der Ausstellung „General Frost rasiert Napoleon“ vom 24. Mai bis zum 28. Juni 2008.

Die Ausstellung zeigte Grafiken aus der Sammlung des legendären russischen Sammlers und Kosmopoliten Dimitrij Alexandrovic Rovinskij, die dieser auf zahlreichen Europareisen zusammengetragen und zwischen 1884 und 1891 in zwölf großen Mappen veröffentlicht hatte. Die Veröffentlichung erfolgte in nur geringer Auflage, von der nur drei Exemplare Revolution und Weltkriege überstanden haben. Eine davon gelangte über die russische Emigrantin und Redakteurin der „Deutschen Welle“, Alla Petrova, nach Halle an der Saale. Hier hatte sich Professor Hermann Goltz für den Ankauf der Blätter durch die Sparkassenstiftung des Stadt- und Saalkreises Halle eingesetzt. Als ausgewiesener Kenner der osteuropäischen Kirchen hatte dieser die Bedeutung dieser Grafiksammlung erkannt und stellte diese 2003 mit einer Ausstellung und einem aufwändigen Katalog der Öffentlichkeit vor.¹⁸

Zu jener Zeit war Udo Hachmann noch Geschäftsführer der Franckeschen Stiftung in Halle. Er besuchte die Ausstellung und hatte gleich den Wunsch, diese nach Uelzen zu holen. Hermann Goltz zu überzeugen, dass ausgerechnet Uelzen der richtige Platz dafür sein könnte, war nicht so einfach. Aber nachdem Goltz erst das Schloss Holdenstedt gesehen hatte, stimmte er gleich zu. Der Professor aus Halle war im Übr-



Im rot abgehängten Ovalen Saal von Schloss Holdenstedt wurde die Ausstellung „General Frost rasiert Napoleon“ eröffnet (2008)
Foto: Achim

2007
DOCUMENTA in Kassel

2009
Franckesche Stiftungen und Staatliche Galerie Moritzburg in Halle

2011
Atelier Lienhard von Monkiewitsch in Braunschweig

2012
Atelier Gisela und Bernd Altenstein „Zwischen Altenstein und Vogeler“ in Worpsswede

2013
Panorama-Museum mit Monumentalgemälde von Werner Tübke in Bad Frankenhausen/Thüringen

2014
Ausstellung „Spuren der Moderne“ im Kunstmuseum Wolfsburg

2015
„Kunst und Krone“ – Jubiläumsausstellung in Schloss Marienburg und Besuch im Kunstmuseum Celle

Montagstreffs

im Theater an der Ilmenau, Kellerraum

2001
Mai: Dr. Friedrich C. Schilling: Totentanz – Mysterienspiel in Geschichte und Gegenwart
Sept.: Horst Hoffmann: Exlibris
Okt.: Dr. Gundula Krüger: Arabische Karikaturen zur Politik und Gesellschaft
Nov.: Vorstellung der Jahressgaben 2001

2002
Jan.: William Turner
Mai: Der Holzbildhauer William Hanson stellt sich vor
Juni: Zeichnungen von Marc Chagall

2003
Febr.: Griechische Mythen im Werk Picasso
Mai: Frieda Kahlo, eine facettenreiche Künstlerin
Juni: Werner Steinbrecher: Kunst in Berlin
Juli: „Mohnfeld“, van Gogh und der Künstlerstreit

2004
Febr.: Musical Hundertwasser
März: Dr. Ute Grimrath: Klee im Norden
Mai: Dr. Ute Grimrath: Blauer Reiter
Juni: Lutz Michaelis: Zahlenmalerei
Juli: Renate Schmidt: MoMA-Ausstellung Berlin
Sept.: Eckart Lange: Manirismus
Okt.: Kunstbücher in der Bücherei
Nov.: Dr. Ute Grimrath: Grabsteine

2005
Febr.: Rosenmontag-Feier
März: Ursula Große: Braunschweig, Entwicklung einer Großstadt
April: Jochen Schulze: Die nackte Wahrheit
Mai: Dr. Ute Grimrath: Im Rausch der Kunst
Juni: Henning Hille: Orient-Teppiche
Juli: Lutz Michaelis: Was macht ein Werk zum Kunstwerk?
Sept.: 30 Jahre Kunstverein V: Barbara Kaiser u. Ursula Große
Nov.: Ursula Große: Frankenhausen, Tübkes Monumentalgemälde
Dez.: Jochen Schulze: Césanne, Aufbruch in die Moderne

2006

Febr.: Heinz-Werner Lehmann: Künstler in der Oper
 März: Jürgen Krüger: Abstrakter Expressionismus
 Mai: Waldemar Nottbohm: Mein Wendland in Bildbeispielen
 Juni: Jochen Schulze: Pergamon und Ephesos
 Juli: Ursula Große: Balthasar Neumann
 Nov.: Lutz Michaelis: Paul Celan
 Dez.: Hans-W. Hube: Advent – Nachdenken über den Sohn Gottes

2007

Febr.: Dr. Ursula Grimrath: Emil Nolde
 März: Dr. Udo Hachmann: Kulturelle Leuchttürme in den neuen Bundesländern
 Mai: Ursula Große: Porträt des Malers Franz Radzwill
 Juni: Waltraut Grabowski und Walter Einhorn: Ernst Barlach
 Juli: Heinz-Werner Lehmann: Farbe der Oper
 Sept.: Roa Hachmann: Rückblick auf die diesjährige Documenta
 Okt.: Lutz Michaelis: Gerhard Richter
 Nov.: Angelika Gerlach: Horst Janssen
 Dez.: Eckart Lange: Werner Bergengruen [40 Jahre KVV-Montagstreffs]

2008

Jan.: Friedrich Brüning: Das Ende der Weihnachtszeit
 März: Waldemar Nottbohm: Heilige in St. Marien
 April: Dr. Reimer Egge: Osterbräuche von einst und jetzt
 Mai: Gunther Schendel: Pfingsten in der Kunst
 Juni: Walter Einhorn: Humor und Karikaturen
 Juli: Walter Grabowski, Dr. Ute Grimrath, Ursula Große: Wilhelm Busch
 Sept.: Dr. Michelle Grund: Mark Rothko und seine Zeitgenossen
 Okt.: Horst Huchthausen: Zitate in der polnischen Karikatur
 Nov.: Angelika Gerlach: Edgar Allan Poe
 Dez.: Gerard Minaard: IDA-Projekt Woltersburger Mühle

2009

Jan.: Dr. Michelle Grund: Max Ernst
 Febr.: Waldemar Nottbohm: Architektur im Wendland
 März: Lutz Michaelis: Konzept oder die Kunst der Kraft der Vorstellung
 Mai: Dieter Pietsch: Fotos: Uelzen, die Stadt im Wandel
 Juni: Dr. Udo Hachmann: Zufällig am Wegesrand: Cluny
 Juli: Macke, Marc, Delauney – DVD-Vorführung
 Sept.: Elisabeth Kleine: Kostüm, Kunst und Zeitgeist
 Okt.: Dr. Heidrun Bomke: Briefe von Paula Modersohn
 Nov.: Gabri Machini-Warnecke: Triest: Die Geschichte einer Stadt
 Dez.: Äbtissin Erika Krüger: Weihnachten im Kloster

2010

Febr.: Dr. Ute Grimrath: Claude Monet
 März: Dr. Martin Schwartz: Ein Abend mit Theodor Fontane
 Mai: Hans-Joachim Talau: Künstlerische Fotografie
 Juni: Lutz Michaelis: Objektkünstler Jeff Koons
 Aug.: Helen Güse: Reise in die autonome Region Kurdistan
 Okt.: Dr. Heidrun B. Bomke: An den Rändern der Tage
 Nov.: Andreas Meyer: In memoriam Horst Janssen

gen so von Uelzen/Holdenstedt angetan, dass er nicht nur die Eröffnungsrede hielt, sondern noch zweimal in die Uhlenköperstadt kam.

„General Frost rasiert Napoleon“ wurde eine der erfolgreichsten Ausstellungen des Kunstvereins. Gut lässt sich dies daran ablesen, dass der Katalog – zwei schöne Bände mit den kommentierten Grafiken der Sammlung Rovinskij – in Uelzen allein 58 mal (à 50,- €!) verkauft wurde. In der Universitätsstadt Regensburg fand der Katalog dagegen nur dreizehn Käufer.¹⁹

Ein ehemaliger Ausstellungsleiter

Bei aller Kontinuität – ein Rückblick auf die vergangenen fünfzehn Jahre kann dieses Thema nicht ausklammern: Die Rede ist vom langjährigen Ausstellungsleiter des Kunstvereins, Wolfgang Stulpe, der sich im Oktober 2002 das Leben nahm. Zuvor hatte die Polizei gegen ihn Ermittlungen wegen sexuellen Missbrauchs von Schutzbefohlenen eingeleitet und belastende Videos und Fotos in seiner Wohnung sichergestellt.

Allerdings – der „Fall Stulpe“ soll hier nicht erörtert werden. Das ist seinerzeit zur Genüge geschehen.²⁰ Aber Wolfgang Stulpe hatte als Gründungsmitglied und Ausstellungsleiter (seit 1978) über mehr als zwei Jahrzehnte im Verein eine prägende Rolle gespielt. Neben und in Verbindung mit der Organisation von Ausstellungen knüpfte er Kontakte zu Künstlern, Hochschulen, Museen und Galerien – der gute Ruf des Uelzener Vereins geht maß-



Ausstellungsleiter Jochen Schulze fachsimpelt bei einem Atelierbesuch in Braunschweig mit Prof. Malte Sartorius (2004)

geblich auch auf seine Netzwerkarbeit zurück. Und dieser Bereich seiner Arbeit lässt sich auch klar von seinen Vergehen trennen. Das gilt natürlich auch für die weit über 300 Werke der „Sammlung Stulpe“, selbst wenn sie mit seinem Namen verbunden sind. Forderungen, die Bilder abzuhängen, scheinen mir überzogen und zudem auch gar nicht zweckdienlich. Denn, wie eine Leserbriefschreiberin anmerkte: „... wäre „abhängen“ nicht auch eine Art des Verschweigens? Mit dem was nicht (mehr) da ist, braucht man sich ja auch nicht mehr auseinander zu setzen“.²¹

Aber Wolfgang Stulpe hat in seine Arbeit als Ausstellungsleiter eben auch Jugendliche eingebunden, die ihm beim Auf- und Abbau sowie bei der Aufsicht zur Hand gingen. Nun ist

gegen den Ansatz, Kunst mit Sozialpädagogik zu verbinden, ja nach wie vor nichts einzuwenden – vor 15 Jahren wurde dies noch als „eine Besonderheit des Kunstvereins Uelzen“ herausgestellt.²² Zugleich ist dieses Engagement von den gegen ihn erhobenen Vorwürfen aber weitaus schwerer zu trennen, gingen hier doch die „dunklen“ und „hellen“ Seiten Wolfgang Stulpes fließend ineinander über. Dies macht es bis heute so schwer, den ehemaligen Ausstellungsleiter und Kunstpädagogen zu würdigen und zugleich Stellung zu seinem bedrückenden „Fall“ zu beziehen. Das zeigte sich, als der Verein 2012 einen Katalog zur „Sammlung Stulpe“ herausgab und hier vor allem die Verdienste Stulpes in den Vordergrund rückte. Nach heftiger öffentlicher Debatte wurde der Katalog schließlich durch eine Erklärung des damaligen Bürgermeisters Otto Lukat ergänzt.²³

Den Bruch gemeistert

Wolfgang Stulpe hatte durch sein breites Wirkungsfeld auch eine große funktionale Lücke hinterlassen. Die sozialpädagogische Arbeit mit Jugendlichen (wie immer man dieses im Rückblick auch bewerten mag), die Wolfgang Stulpe betrieben hat, wurde nach seinem Tod nicht fortgesetzt. Nun organisierte der Kunstverein durch Renate Schmidt ein Angebot an Workshops, die jeweils von und mit den ausstellenden Künstlern durchgeführt wurden. Erinnert sei nur an die Workshops mit Michael Nitsche (2008), Sonja Steidle (2009), Izvor Pende (2009) und Felix Wunderlich (2014). Dieses Angebot richtet sich in erster Linie an Schülerinnen und Schüler



Über viele Jahre ein starkes Team: Ursula Große (1930–2014) und Dr. Ute Grimrath

aller Altersgruppen – aber Workshops mit älteren Jahrgängen gibt es auch. So arbeitete Wilhelm Tarnow (2012) im Schloss Holdenstedt mit Jung und Alt, und auch im Collage-Workshop mit Renate Schmidt und Georg Lipinsky (2014) kamen die Teilnehmer aus (fast) allen Altersgruppen.

Im Ausstellungsbereich zahlte sich für den Verein das Netzwerk aus, das sein ehemaliger Ausstellungsleiter geknüpft hatte. Bis heute ist es kein Problem, den Veranstaltungskalender „voll“ zu kriegen. Künstler und Galerien suchen von sich aus den Kontakt nach Uelzen, während Roa Hachmann und Renate Schmidt auf der Suche nach „passenden“ Künstlern sind. Glücklicherweise hatte Wolfgang Stulpe aus seinen Kontakten und seinem Wissen nie ein Geheimnis gemacht und den damaligen Vorsitzenden Jürgen Krüger umfassend „angelernt“ – unter anderem bei gemeinsamen Besuchen auf der „Art de Cologne“. Ähnliches gilt auch für den heutigen Ausstellungsleiter Peter Kaiser, der bereits als 15-Jähriger zum Kunstverein gekommen war.

Alles in allem hat der Kunstverein den Bruch, der mit dem Tod Stulpes entstanden war, gut überstanden. Vielleicht haben Außenstehende ihn gar nicht bemerkt.

Und wie geht's weiter?

Der Vierzigste ist kein „richtiges“ Jubiläum, wie Udo Hachmann immer wieder betont. Aber doch eine guter Anlass, im reflektierenden Rückblick den Weg auf die halben Hundert ins Auge zu fassen. „Kontinuität“ ist die Antwort des ersten Vorsitzenden auf die Frage, was er sich für die



Oberstufenschülerinnen des Lessing-Gymnasiums werden von dem Berliner Künstler Felix Wunderlich bei einem Workshop in die Geheimnisse des Malvorgangs eingeweiht (2014)

nächsten zehn Jahre für seinen Verein wünscht. „Kontinuität“ – das hört sich zunächst nicht besonders aufregend an. Aber für Aufregung und Abwechslung sorgen ja schon die Ausstellungen – und zwar von der konkret mit ihnen verbundenen Arbeit bis hin zu den Bildern und den Reaktionen der Besucherinnen und Besucher. „Kontinuität“ ist da eine wichtige Voraussetzung, um die „Aufregungen“, die die Arbeit im Kunstverein naturgemäß zu bieten hat, managen zu können. Aber in dem Wunsch schwingt auch eine Einschätzung der Situation des Vereins im vierzigsten Jahr seines Bestehens mit.

An seinem zwanzigsten Geburtstag zählte der Kunstverein rund 150 Mitglieder, fünf Jahre später waren es bereits über 200.²⁴ Die Zahl hat sich bis heute etwa gehalten – ein beachtlicher Mitgliederstand in einer Stadt von der Größe Uelzens! Auch die Höhe des Budgets, das der Verein

jährlich für seine Ausstellungen einwerben kann, ist mit rund 30 – 35.000 € bisher noch immer ausreichend gewesen.²⁵ Dennoch ist der Blick in die Zukunft nicht frei von Sorgen. Da ist der demografische Wandel, der auch im Kunstverein zu einem Anstieg des Durchschnittsalters geführt hat. Zudem haben sich in den letzten Jahrzehnten die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen erheblich verändert. Weite Arbeitswege und unsichere Arbeitsverhältnisse sind für viele Menschen Normalität geworden. Beides keine guten Voraussetzungen für ehrenamtliches Engagement nach Feierabend.

Von den Auswirkungen dieser Entwicklungen können viele Vereine ein Lied singen. Für die im kulturellen Bereich arbeitenden Vereine kommt vielleicht besonders erschwerend hinzu, dass Internet und elektronische Medien in den letzten zehn Jahren einen scheinbar uner-schöpflichen und bequemen Zugang auch zu kulturellen Inhalten ermöglicht haben. Und dies in einer Situation, in der öffentliche Gelder in Zeiten knapper Kassen und rigider Sparvorgaben (Zukunftsvertrag) immer spärlicher fließen und schwieriger einzuwerben sind.

Für Uelzen kommt hinzu, dass zurzeit ungewiss ist, wie sich die Ausstellungssituation künftig entwickeln wird. Der Verkauf des Holdenstedter Schlosses – bereits seit Langem angekündigt – steht weiterhin auf der Agenda, und niemand weiß, ob und wo es einen Ausgleich für diese wichtige Ausstellungsstätte geben wird.

Unersetzbar

Gründe genug, schwarz für die Zukunft zu sehen? Ich glaube – trotz allem – nicht. Von einer

Dez.: Florian Moitje: Wandel der Bedeutung von Christi Geburt

2011

Febr.: Veronika Kranich: Henry Toulouse-Lautrec
März: Dr. Ute Grimrath: Gerhard Richter: Bilder einer Epoche
Mai: Dr. Michelle Grund: Michael Turner – Maler der Elemente
Juni: Lutz Michaelis: Das neue Museum in Berlin
Juli: Veronika Kranich: Gabriele Münter
Sept.: Dr. Udo Hachmann: Porträt des Architekten Fritz Schumacher
Nov.: Gabri Machini Warnecke: Spaziergang durch Brescia
Dez.: Gunther Schenkel: Expressionistische Architektur in Stadt u. Kreis Uelzen

2012

Febr.: Veronika Kranich: Max Liebermann, Wegbereiter der Moderne
März: Ursula Große: Der Naumburger Meister
Mai: Joh.-Christian Meyer: So sah Dr. Barich „sein“ Uelzen
Juni.: Film über Horst Janssen (vom NDR ausgeliehen)
Juli: Lutz Michaelis: Film über Pina Bausch: Orpheus und Eurydike
Sept.: Veronika Kranich: Paul Gauguin – Gründungsvater der Moderne
Okt.: Ursula Große: Radziwill und Emil Nolde
Nov.: Reinhard Voßhage: Das Multitalent Armin Müller-Stahl
Dez.: Hans-Wilhelm Hube: Dem Segen Gottes auf der Spur

2013

Jan.: Johann-Christian Meyer: Weinnetketten
Febr.: Veronika Kranich: Das Leben des Vincent van Gogh
März: Dr. Ute Grimrath: „Im Farbenrausch“. Ausstellung im Folkwang-Museum, Essen
Mai: Ulla u. Reinhard Voßhage: Christo, Jeanne Claude und „The Gates“
Juni: Ursula Große: Bauhaus Weimar
Okt.: Lutz Michaelis: Don Quichotte. Ballett-Film
Nov.: Veronika Kranich: Der belgische Maler René Magritte
Dez.: Ursula Große: „Strandgut“

2014

Febr.: Prof. Dr. Wolfgang Meibeyer: Rundlingsdörfer im Kreis Uelzen
März: Nicole Czora: Die Maler von Barbizon
Mai: Lutz Michaelis: Helnwein
Juni: Veronika Kranich: Der Wiener Maler Gustav Klimt
Juli: Dr. Dirk Jaskolla: Fälscher in de Kunst
Okt.: Feier 50 Jahre BBK
Nov.: Veronika Kranich: Marc Chagall
Dez.: Dr. Matthias Friske: Weihnachten in der Kunst des Mittelalters

2015

Febr.: Dr. Ute Grimrath: In memoriam Ursula Große, langjährige Mitorganisatorin der Montagstreffs
März: Norbert Martin: Hauswände statt Leinwände. Berliner Wandbilder
Mai: Veronika Kranich: Oskar Koschka im Film
Juni: Georg Lipinsky im Gespräch
Juli: Lutz Michaelis: Ballettfilm
Okt.: Waldemar Nottbohm: Bronzearbeiten in der St.-Marien-Kirche zu Uelzen
Nov.: Veronika Kranich: Edward Hopper – Neuer Realismus
Dez.: Dr. Hagedorn: Byzantinische Kunst zum Thema Weihnachten



Mitglieder des Kunstvereins bei intensiver Beschäftigung mit Collage-Materialien in einem Wortkshop mit Georg Lipinsky und Renate Schmidt (2014)

„Krise der Kunstvereine“ war schon Anfang der 1970er Jahre die Rede gewesen. Auch in seinem Artikel zum 25. Jubiläum des Vereins wusste Eckhard Lange von einer solchen, gerade aktuellen, Krise zu berichten – konnte aber gleichzeitig resümieren, dass diese am Uelzener Verein vorbeigegangen sei.²⁶ Rund zehn Jahre später war in der FAZ zu lesen, den Kunstvereinen sei „ihre früher tragende Rolle [...] abhanden gekommen, da es im Wust von Museen, Sammlermu-



Gudrun Wenner hilft Manfred Wigger bei der Ausrichtung seiner Reiskarten (2014)

seen, Galerien, Produzentengalerien, Kunstvereinen, privaten Showrooms, Kunstmesse keine klaren Grenzen mehr gebe.“²⁷ Aber so, wie die „Krise“ der Kunstvereine vor 15 Jahren vor allem in den Großstädten stattfand, so zielt auch der FAZ-Artikel ganz offensichtlich auf großstädtische Verhältnisse. Eckhard Langes Analyse, die Kunstvereine seien in den Regionen „so gut wie konkurrenzlos“, trifft daher auch auf die gegenwärtige Situation zu.

Uelzen hat – trotz aller Einsparungen der letzten Jahre – gemessen an Bevölkerungszahl und wirtschaftlichen Ressourcen noch immer eine beachtliche Kulturszene. Aber der Kunstverein ist zusammen mit dem BBK die einzige Kraft, die den Menschen in unserer Region zeitgenössische Kunst nahebringt. Er steht damit mit der Musikschule und dem Kulturkreis auf gleicher Ebene. Er übernimmt – ehrenamtlich – gesamtgesellschaftliche Aufgaben und ist keinesfalls bloß „Spielwiese“ für eine kunstbeflissene Minderheit, wie manche vielleicht glauben. Energie, Zeit und Geld, die in die Bewältigung dieser Aufgabe fließen, sind darum kein Luxus, sondern

Investitionen in die Zukunft der Zivilgesellschaft.

Nun löst die Einsicht in die Unersetzbarkeit des Kunstvereins allein noch nicht die Probleme, die ich eben skizziert habe. Aber seine Unersetzbarkeit ist doch auch eine Versicherung auf seine Zukunft. Wir leben in Zeiten großer gesellschaftlicher Umbrüche, und wir wissen nicht, wo wir in zehn Jahren stehen werden. Wenn wir daher 2025 den 50. Geburtstag des Kunstvereins feiern werden, so wird dies ein Verein sein, den die gesellschaftlichen Veränderungen der Zeit mit geprägt haben werden. Aber es wird ihn geben, und wir werden ihn weiter brauchen.

Anmerkungen

1. Siems 1966, S. 30
2. Zur Kunstszene im Kreis Uelzen und Wendland: Nottbohm 2006; Grottian 2014, S.49–52
3. Informationen zum Abend im Gasthaus Krebs im Wesentlichen Interviews mit Georg Münchbach und

4. Waldemar Nottbohm.
5. Bodenstedt 2000; Lange 2000, S. 154
6. Allgem. Zeitung vom 24. 11. 1964
7. Ebd.
8. Auf diesen Aspekt geht schon Eckhard Lange vor 15 Jahren ein (Lange 2000, S. 154–156).
9. So die Zielsetzung der Arbeitsgemeinschaft deutscher Kunstvereine (ADKV), hier: Lange 2000, S. 155.
10. Lange 2000, S. 154
11. „Die Augenschule der Nation“, so der Titel eines Artikels von Swantje Karich über die Krise der Kunstvereine (FAZ, 2. 4. 2010).
12. Bodenstedt 2000, S. 158; Udo Hachmann ging 2006 von 250.000 Besuchern aus (Hachmann 2006).
13. Biographische Angaben: Lebendiges Museum Online (LeMo); FAZ, 9. 6. 2013; taz, 8. 6. 2013
14. FAZ, 18. 12. 2000
15. Archiv Kunstverein; Teilnehmer der Podiumsdiskussion waren: Moderation Dr. Hans-Jörg Siewert, Niedersächsisches Ministerium für Kunst und Kultur, Professor Willi Sitte, Dr. Wolfgang Hütt, Halle, Frank Schult, Maler und Grafiker, Celle, Rüdiger Küttner, Galerist, Berlin.
16. Allgemeine Zeitung 29. 4. und 30. 4. 2002

Vorstand des Kunstvereins Uelzen

1. Vorsitzender	Jürgen Krüger Dr. Udo Hachmann	1997–2003 seit 2003
2. Vorsitzende	Rosemarie Hachmann Renate Schmidt	1997–2003 seit 2003
Ausstellungsleiter	Wolfgang Stulpe Peter Kaiser/Jürgen Krüger Jochen Schulze Peter Kaiser	1978–2002 2002–2003 2003–2009 seit 2009
Schriftführerin	Mona Behn Gudrun Tscharnkte	bis 2000 seit 2000
Schatzmeister	Dieter Wichert	seit 1996
Beisitzer(innen) (ohne Stimmrecht)	Mechthild Götzenberger Rosemarie Hachmann Jochen Schulze Dagmar Hauck	seit 2000 seit 2003 seit 2009 2012–2014



Der aktuelle Vorstand des Kunstvereins Uelzen: Dieter Wichert, Renate Schmidt, Dr. Udo Hachmann

16. Homepage der Künstlerin; Kunstverein Uelzen, Ausstellungsprogramm 2013
17. Volksstimme, 18. 1. 2013
18. Pleitgen, Fritz 2006; Hermann Goltz 2006, S. 11–12
19. Mündl. Mitteilung Udo Hachmann
20. U. a. Hauke Goos im „Spiegel“ 3/ 2003
21. Leserbrief von Inge Schulz, AZ vom 20. 10. 2012
22. Lange 2000, S. 157
23. Als Einlage in: Kunstverein Uelzen 2012
24. Krüger, Jürgen 1995, S. 178; Ders. 2000, S. 154
25. Eckhard Lange spricht 2000 von einem Budget in der Höhe von bis zu 45.000 DM (Lange 2000, S. 155).
26. Ebd., S. 156
27. Karich, Swantje, FAZ, 2. 4. 2010

Literatur

- Bodenstedt, Ursel: Der 25-jährige Kunstverein Uelzen. In: Der Heidewanderer 2000, Nr. 38, S. 158–160.
- EGGE, Reimer: „Wenn auch manches noch der Verbesserung bedarf“. Uelzen von 1956 bis 1972, Uelzen 2003.
- EGGE, Reimer: Die Kunstvereinigung Uelzen. In: Kulturkreis Uelzen 2006, S. 135–138.
- EGGE, Reimer: Stadtentwicklung und Lebensqualität. Uelzen von 1973 bis 2000, Uelzen 2008.
- GOLTZ, Hermann: Alles von Zarin und Teufel I. Europäische Russlandbilder aus vier Jahrhunderten. Die gesamten Rovinskij-Materialien für eine russische Ikonographie. Köln 2006.
- GROTTIAN, Tilman: „Ein Zentralpunkt der Kunst“. 50 Jahre BBK-Bezirksgruppe Uelzen – ein Rückblick. In: Der Heidewanderer 2014, Nr. 13, S. 49–52; Nr. 25, S. 97–100; Nr. 30/31, S. 117–124
- HACHMANN, Udo: Kunstverein Uelzen e.V. In: Kulturkreis Uelzen 2006, S. 158
- KRÜGER, Jürgen: 20 Jahre Kunstverein Uelzen. In: Der Heidewanderer 1995, Nr. 44, S. 177–179.
- KRÜGER, Jürgen: Geleitwort zum 25-jährigen Bestehen des Kunstvereins Uelzen. In: Der Heidewanderer, 2000, Nr. 38, S. 153.
- Kulturkreis Uelzen (Hrsg.): 60 Jahre Kulturkreis Uelzen (Redaktion Horst Hoffmann et al.). Uelzen 2006.
- Kunstverein Uelzen e.V. (Hrsg.): Kunst im Rathaus. Bildersammlung Stulpe (Redaktion Horst Hoffmann), mit einem Einlegeblatt von Otto Lukat. Uelzen 2012.
- LANGE, Eckhard: „Auf dem flachen Lande unersetzbar“: 25 Jahre Kunstverein Uelzen. In: Der Heidewanderer, 2000, Nr. 38, S. 153–158.
- NOTTBOHM, Waldemar: Der Bund Bildender Künstler (BBK) in Uelzen. In: Kulturkreis Uelzen 2006, S. 145–147.
- PLEITGEN, Fritz: Vorwort. In: Goltz, Hermann 2006, S. 7–9.
- SIEMS, Jürgen: Uelzen – wieder ein Zentralpunkt der Kunst. in: Heimatkalender für Stadt und Kreis Uelzen 1966, S. 25–31.

Quellen

„Archiv“ des Kunstvereins, hier vor allem Ordner zu Willi Sitte. Persönliche Gespräche mit Udo Hachmann und Jürgen Krüger.